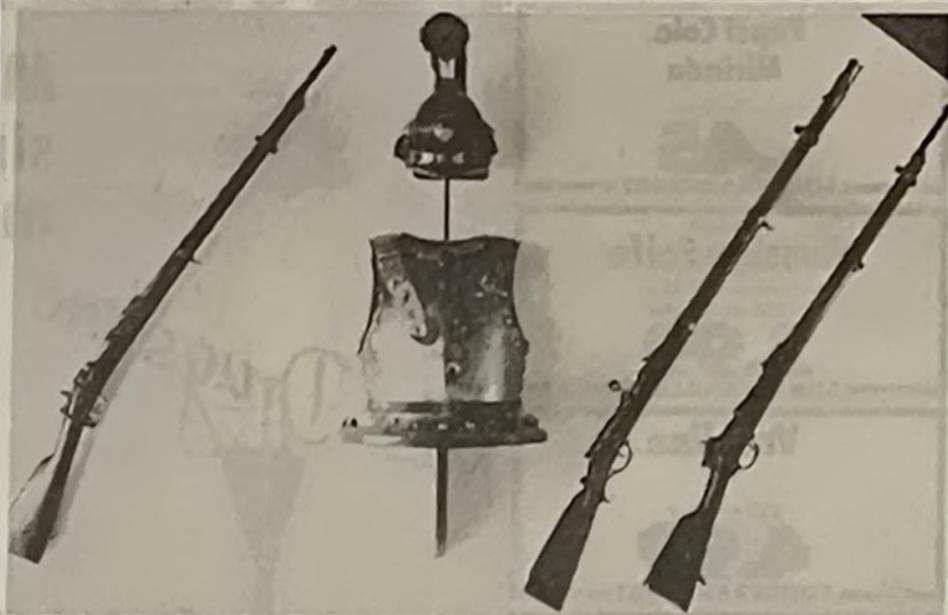


Donnerstag, 27. August 1967



Kriegerisches im Heimatmuseum: Links ein Chassepot-Gewehr, rechts Zündnadel- und Werdergewehr und in der Bildmitte Helm und Brustpanzer eines bayerischen Kürassiers
Fotos: moni

Zu Gast im Dürkheimer Heimatmuseum

Kürass, Helme und Gewehre

Im Treppenhaus des Heimatmuseums, das zur Weinbauabteilung im Keller führt, hängen einige militärische Utensilien aus dem deutsch-französischen Krieg 1870/71, die von Dürkheimer Bürgern, die Kriegsteilnehmer waren, gestiftet wurden. Es sind dies drei Gewehre und ein Kürass mit Helm. Erstere sind deshalb interessant, weil es sich um die damals modernsten europäischen Militärgewehre handelt, das französische Chassepot-Gewehr, das preußische Zündnadel- und das bayerische Werder-Gewehr.

Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts erfolgte die Umrüstung der europäischen Armeen von Vorderlader- auf Hinterladergewehre, wobei die Preußen mit ihrem Zündnadel-Gewehr zunächst im Vorteil waren, da es, als erstes eingeführt, hinsichtlich der Feuergeschwindigkeit die anderen übertraf. Die preußischen Siege von 1864, gemeinsam mit Österreich, über Dänemark und von 1866 über Österreich und die süddeutschen Länder, waren vorwiegend auf die Überlegenheit des Zündnadelgewehrs zurückzuführen. Mitte der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde in Frankreich das sogenannte Chassepot-Gewehr entwickelt und in der französischen Armee eingeführt. Es war dem preußischen Zündnadel-Gewehr nicht nur ebenbürtig, sondern sogar überlegen.

Die Bayern zogen 1870 mit dem veralteten Podewils-Gewehr in den Krieg, weil sie es „trotz Bündnisses mit den Preußen“, abgelehnt hatten, das Zündnadel-Gewehr einzuführen. Sie entwickelten 1868 ein eigenes, modernes Infanterie-Gewehr, das Werder-Gewehr, das ersterem überlegen war, jedoch bis 1870 nur bei den bayerischen Jäger-Bataillonen eingeführt wurde.

Der im Museum ausgestellte Kürass (Brustpanzer) mit Helm stammt von einem ehemaligen Dürkheimer Kürassier (schwerer Reiter). Auf dem Kürass ist eine Einschussstelle zu sehen, die nicht aus einem Gefecht, sondern von einem Probeschuss stammt, der vor Auslieferung an die Soldaten auf den Brustpanzer abgeschossen wurde, um dessen Festigkeit nachzuweisen. Vermutlich hatte dies mehr einen psychologischen als einen tatsächlichen Wert. Obwohl schon 1870 die Zeit der gepanzerten schweren Reiterei infolge der Einführung der schnellfeuernden

Hinterladergewehre vorbei war und im Feldzug 1870/71 alle Kürassiereinsätze sowohl auf deutscher als auch auf französischer Seite mit ungeheueren Verlusten und ohne nachhaltigen Erfolg verbunden waren, konnte man sich bis zum ersten Weltkrieg von dieser Waffe nicht trennen, vermutlich deshalb, weil sie so martialisch aussah und militärische Kraft und Stärke vortäuschte.

Etwa 200 Dürkheimer Bürger nahmen am deutsch-französischen Krieg 1870/71 teil. Sie sind alle am Kriegedenkmal auf dem Bahnhofplatz, alphabetisch geordnet,

verzeichnet. So weit feststellbar, sind damals drei Dürkheimer gefallen, ein Infanterist, ein Artillerist und ein Kavallerist. Einer der Kriegsteilnehmer, der Apotheker Hugo Bischoff, ein großer Förderer des Altertumsvereins und der Pollichia, war Leutnant und der erste Reserve-Offizier unserer Stadt. Er stiftete seinen Helm dem Heimatmuseum, ein prächtiges Exemplar mit der charakteristischen bayerischen Roßhaar-Raupe, reich verziert mit silbernen Emblemen, einer Krone, den Initialen von König Ludwig II., Löwenköpfen, Kokarden und dergleichen mehr.

BERNHARD ORTH



Bayerischer Offiziers-Raupenhelm des Dr. Hugo Bischoff.